

AUTOR

HaRo Kail, in Krems geboren, lebt er als bildender Künstler mit seiner Familie im Stadtteil Stein. Als Autor verfasste er zahlreiche Kurzgeschichten, Balladen und Gedichte in Lyrik und Prosa.

Zwei Krimitheaterstücke aus seiner Feder wurden veröffentlicht und unter seiner Regie bereits 2003 und 2005 durch die Bühne „Am Hohen Markt“ in Krems mit großem Erfolg aufgeführt.

In seinen beiden ersten Wachau - Kriminalromanen hatte er den Wein und die Kunst als zentrales Thema auserkoren. Im gegenständlichen Roman stellte er den Dunkelsteinerwald, die grüne Lunge der Wachau, in den Mittelpunkt der kriminellen Handlungen.

Seine große Leidenschaft für Wein und alle anderen Gaumenfreuden spiegeln sich in diesem, seinem dritten Wachau - Kriminalroman unübersehbar wider und bringen die Leser an genussvolle Lokalitäten, wie auch an bekannte Örtlichkeiten der geschichtsträchtigen Stadt.

BUCH

Xaver Mayer, der ehemalige Chefinspektor und Mordermittler des Landeskriminalamtes in St. Pölten, wollte seine Pension im Städtchen Krems, dem beschaulichen Tor zur Wachau unaufgeregt verbringen.

Die Gründung einer kleinen, aber feinen Detektei sollte etwas Abwechslung in den Alltag seines unspektakulären Ruhegenusses bringen. Zusätzlich wurde er – wie schon in einigen Fällen zuvor – von seiner ehemaligen Dienststelle im LKA zum externen Berater und Ermittler bestellt.

Aufsehenerregende Morde im Dunkelsteinerwald – der grünen Lunge der Wachau – haben seine Mithilfe bei der Aufklärung dieser besonders verworrenen Fälle verlangt. Die gefährlichen Nachforschungen bringen ihn – auch mit seinem Freund, dem pensionierten Rechtsanwalt Karl Juhureck – in den Dunstkreis einer elitären, einflussreichen Jagdgesellschaft mit dem Namen SMOHKS. Kriminelle Vorgänge bei der Verwendung von illegalen Arzneimitteln in einer Schönheitsklinik im altherwürdigen Schloss Wolfsberg nahe Krems, sowie dubiose Ereignisse in den alten Gemäuern der sagenumwobenen Burgruine Aggstein, lassen ihn und die Ermittler des LKA fast verzweifeln.

Die einmalige Kulturlandschaft der Wachau, mit der geschichtsträchtigen Stadt Krems, ihren bekannten Sehenswürdigkeiten, ihren idyllischen Gassen und Plätzen bildet eine besondere Bühne für das zwielichtige Treiben verbrecherischer Gestalten.

WALD LUST TOD

**Ein Wachau Krimi
von HaRo KAIL**

**mit Illustrationen
vom Autor**

Erstausgabe 2025
By HaRo KAIL
Coverbild: Pitopia
Druck und Vertrieb
im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großebersdorf
Österreich

www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN: 978-3-99181-073-5

Auch als E-Book erhältlich
ISBN: 978-3-99181-072-8

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile,
ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung
des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische
oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Den vielen Menschen gewidmet,
die, wie die Jägerschaft mithelfen,
mit Umsicht durch Hege und Pflege,
die Wälder der einmaligen Wachau,
gesund und lebenswert zu erhalten.



Personen der Handlung



Xaver MAYER

pensionierter, ehemaliger Chefinspektor im LKA St. Pölten. Jetzt Privatdetektiv u. externer Ermittler für seine alte Abteilung Leib u. Leben;

Markus WIMMER

Chefinspektor im LKA St. Pölten, Abteilung Leib u. Leben, ehemaliger Kollege unter Xaver Mayer;



Mira KONRAD

ehrgeizige Inspektorin im LKA St. Pölten, in der Abteilung Leib und Leben;

Josef HIMMELBAUER

Chef der Spurensicherung im LKA St. Pölten, alter Freund und Kollege von Xaver MAYER;



Architekt Paul von HÜLSEN

geb. in Hamburg, undurchsichtiger Immobilien- und Generalunternehmer, Mitglied der Jagdgesellschaft SMOHKS, Büros in Krems und Wien;

Alma LUNDIN

gebürtige Schwedin aus Malmö, Ex-Model und Freundin von Paul v. Hülse, Besitzerin einer Damen-Boutique in Krems;



DI Kornelius KOPP, KOKO-Bauunternehmen lediger Frauenheld, Bau- Generalunternehmer, Steinbruchbesitzer, Entsorgungsunternehmer in Krems u. St. Pölten; Mitglied der Jagdgesellschaft SMOHKS;

Carmen Dolores KISS

Privatsekretärin v. Kornelius Kopp, Jägerin u. preisgekrönte Sportschützin, lebt in lockerer Beziehung mit Kopp in dessen feudaler Villa in Krems;



Dr. Karl Juhureck

pensionierter Rechtsanwalt, alter Freund von Mayer, lebt in Rossatzbach in einem Wohnwagen;



Graf Theobald SCHECK v. Wolfsberg-Seedorn
Großgrund- u. Waldbesitzer, Eigentümer von Schloss
Wolfsberg und der Burgruine Aggstein. Gründer der
Jagdgesellschaft SMOHKS;

Edita Leonore MESSNER

F.O. Messners Frau, geb. von Wolfsberg-Seedorn
leidenschaftliche Gesellschaftsdame und Jägerin



Franz Otto MESSNER

International gefeierter Winzer aus Weissenkirchen,
Mitglied der Jagdgesellschaft SMOHKS;

Dr. med. Sixtus SONNBERG

Schönheitschirurg und Besitzer der Privatklinik
im Schloss Wolfsberg. Mitglied bei SMOHKS;



Dr. med. Marco LEONE

Oberarzt und Chirurg in der Privatklinik und
Schönheitsfarm im Schloss Wolfsberg;

Oberschwester Rita SILVESTRI

Krankenschwester in der Privatklinik und
Schönheitsfarm im Schloss Wolfsberg;



Dr. Senta SCHNALZER

Psychiaterin, Psychotherapeutin und Gerichts-
gutachterin, Frau von Baudirektor Schnalzer;

Mag. Tom STRAHL

Biologielehrer am Piaristengymnasium Krems,
Umweltaktivist, militanter Jagdgegner, ledig;



Egon FASSLER

Wirt des Gasthofes zum „Goldenen Hirsch“
in Schenkenbrunn im Dunkelsteinerwald;

Hermes GRÖSSLER

Aufsichtsjäger u. Verwalter der Jagdgesellschaf
SMOHKS, u. rechte Hand von Graf Scheck;



PROLOG

Der Morgennebel lag in dünnen Schleiern über dem Waldboden, als Tom Strahl – ein in der Wachau bekannter Umweltaktivist und fanatischer Jagdgegner – auf einer seiner frühmorgendlichen ausgedehnten Wanderungen den Dunkelsteinerwald durchquerte. Ein sportlicher Typ dem diese weitläufigen Märsche neben informativen Erkenntnissen in seiner Tätigkeit als Gemeinderat für Umwelt- und Naturschutz der Gemeinde Bergern, gleichzeitig zur Aufrechterhaltung seiner körperlichen Fitness dienten.

Als Biologielehrer an einem Kremser Gymnasium war er im Besonderen auf der Suche nach seltenen, schützenswerten Gräsern, Farnen und Früchten des Waldbodens. Im beginnenden Licht des Morgens lenkte er seine wachsamen Blicke ebenso auf Tierlosungen und entdeckte dabei nicht selten Kadaver verendeter Wildtiere. Auch manch illegale Deponie hatte er auf seinen Streifzügen in der Natur schon entdeckt.

Aus reiner Routine beobachtete er auf seinen Wegen befindliche Hochstände, ob einer von einem Jäger zur morgendlichen Pirsch bereits eingenommen war. Er wollte einer Konfrontation mit einem der Weidmänner möglichst aus dem Weg gehen.

In einiger Entfernung erkannte er auf einem Ansitz am Rand einer kleinen Lichtung mit getrübttem Blick ein undefinierbares Gebilde, das seine Aufmerksamkeit erforderte. Nachdem Tom Strahl den Sitz seines orangefarbenen Bandes auf seiner Kappe – aus Sicherheitsgründen um als Mensch erkannt zu werden – geprüft hatte, näherte er sich langsam dem Hochstand. Wachsam begann er die knarrenden Sprossen der hölzernen Leiter zu besteigen, um

Klarheit über das unbekannte regungslose Objekt zu bekommen.

Noch vor dem letzten Schritt in die geräumige Kanzel erstarrte er.

Da saß ein zusammengekrümmter Körper, offensichtlich ein Jäger, über sein Gewehr gebeugt. Haarsträhnen haften an der blutverklebten Wunde am Hinterkopf, die unverkennbar eine große Austrittswunde einer Schussverletzung darstellte.

Der Blick auf den leblosen Körper hatte ihn so in Bann gezogen, dass er kurzzeitig – wie in Trance – seiner Umgebung entschwunden war.

Das einzige Geräusch, das er in diesem Moment wahrnahm, war das Keuchen seiner eigenen Atmung und das surrende Gewirr einer Unzahl an gierigen Fliegen.

1

Mittwoch 12. Oktober, Dunkelsteinerwald am Tag davor

Über zwei Stunden verharrte er bereits in seinem unbequemen Versteck. Das schmerzliche Rütteln während des Transports raubte ihm zeitweise die Luft und trieb ihm trotz der kühlen Temperaturen die Schweißperlen ins Gesicht.

Sicherlich werden danach einige Beulen und blaue Flecken an meinem sonst so durchtrainierten Körper verbleiben, waren seine ernüchternden Gedanken.

Endlich war die Fahrt beendet. Wie es schien, dürfte der Transport das Ziel erreicht haben. Der Anhänger mit seiner hölzernen Fracht – einem Hochstand – wurde den Geräuschen nach zu schließen abgestellt und vom Zugfahrzeug abgekoppelt. Laut den Instruktionen in der schon vor Tagen geheim zugespielten Nachricht – einem Kassiber – sollte er nach Beendigung der Überstellung sicherheitshalber noch einige Zeit ruhig in seinem Versteck verharren.

Mit dem Aushebeln einiger, nur mangelhaft befestigter Fichtenbretter des Zwischenbodens, die den schmalen Hohlraum für sein Versteck abgedeckt hatten, begann er das letzte Hindernis zur endgültigen Befreiung zu entfernen. Er kletterte aus der Holzkonstruktion und stand überrascht vor einem herrschaftlichen Bauwerk.

Ein an der Bordwand des Anhängers entdecktes Kuvert hatte er geöffnet und sofort begonnen die vorgegebenen Punkte seines Auftrages der Reihe nach abzuwickeln.

Erst nach erfolgreicher Durchführung sollte er den versprochenen Lohn und das bereitgestellte Fluchtfahrzeug in

Besitz nehmen dürfen.

Es gab keinen Grund den Angaben bezüglich der Echtheit der im Auto versteckten und in Aussicht gestellten 30.000,- Euro Erfolgsprämie zu misstrauen. Es war zwar nicht das große Geld, aber ein kleines Startkapital für neue Geschäftsideen allemal.

Der anonyme Auftraggeber hatte bereits bei einer ähnlichen Inanspruchnahme seiner speziellen Dienste im Drogenmilieu vor mehreren Jahren seinen Teil der Abmachung penibel eingehalten. Damals hatte jener entscheidend durch die Hilfestellung gekaufter Zeugen zu seiner mildernden Verurteilung - auf Totschlag beigetragen.

In der im Kuvert beigefügten Landkarte vom großflächigen Waldgebiet, war am Rand des Jagdrevieres, ein in größerer Entfernung vom Jagdschloss befindlicher Waldweg als nächstes Ziel eingezeichnet. Nach einem Fußmarsch querfeldein durch das dichte Unterholz des Mischwaldes, bei dem ihn seine Schussverletzung am rechten Oberschenkel – zugefügt bei seiner letzten Festnahme – heftig schmerzte, fand er die angegebene Stelle und den unauffällig abgestellten, alten Hyundai Geländewagen. Darin die unter einer Decke verborgene, bereitgestellte Waffe – das bereits geladene Jagdgewehr *Steyr Carbon SM12 Magnum* mit Schalldämpfer – sowie ein Prepaid Handy samt der weiteren Ausrüstung wie vereinbart. Ebenso unauffällige Kleidung und eine genaue Straßenkarte für die Flucht. Lediglich die garantierte Prämie war vorerst noch im Auto versteckt und konnte erst nach seiner Erfolgsmeldung durch ein übertragenes Beweisfoto über Handy in Besitz genommen werden.

Der straffe Zeitplan erforderte von ihm rasches Handeln. Noch vor Einsetzen der Dämmerung musste er die vorgegebene Position in Schussweite einnehmen. Auf der beige-

legten Landkarte des Reviers war der Hochstand mit dem Zielobjekt ebenso genau markiert.

*

Es war 17:40 Uhr, als Bauamtsleiter Mag. Dipl. Ing. Moritz Schnalzer seinen grünen Suzuki Jimmy beim Jagdschloss, dem Sitz der Jagdgemeinschaft abstellte.

Die fast 1.000 Hektar große Eigenjagd war im Besitz von fünf Jagdfreunden, die ihm und einigen weiteren Jagdgästen, die dauernde unentgeltliche Jagderlaubnis erteilt hatten.

Bereits seit 5 Jahren widmete er sich fast jeden Mittwoch seiner Jagdleidenschaft. Seine Jagdfreunde, Unternehmer und Freiberufler, wollten außer den großen gemeinsamen Treibjagden, bevorzugt nur an den Wochenenden ihrer Jägerei frönen.

Die Tätigkeit bei der Stadtgemeinde Krems – als Baudirektor verantwortlich für das Bauamt der Statutarstadt – brachte ihn vor Jahren mit seinen jetzigen Jagdfreunden in Kontakt. In langen, gemeinsamen Gesprächen hatten sie ihm die Faszination der Jagd, mit dem archaisch inspirierten Jagderlebnis, dem gleichzeitigen Hegeauftrag und weiteren angenehmen Nebenerscheinungen schmackhaft gemacht.

Die entspannende Wirkung auf den hektischen Berufsalltag sollte den erhofften Ausgleich bringen.

15 Minuten war er bereits über nebelverhangene Wiesen und von Mischwald umsäumten Waldwegen zu Fuß unterwegs. Wie jedes Mal genoss er die Einsamkeit dieser unberührten Natur. Diesen kräftigen Duft des Waldes, der ihn die täglichen Verstimmungen durch seinen Job für wenige Stunden vergessen ließ.

Und doch war es ein bittersüßer Handel, der sein Gewissen seit einiger Zeit besonders stark belastet hatte.

Die Forderungen seiner „Jagdfreunde“ wurden immer haarsträubender und waren schlichtweg nicht mehr zu erfüllen. Die Gedanken, krampfhaft einen Ausweg aus dieser misslichen Lage zu finden, beeinträchtigten in hohem Maß auch seine Ehe.

So hatte er bereits überlegt, sein mittlerweile liebgewonnenes Jagdvergnügen mit dieser Jagdgesellschaft, als einen ersten Schritt zur ungezwungenen Entscheidungsfreiheit, künftig auslaufen zu lassen.

Sein Lieblingshochstand, ganz am Rand des dichten Mischwaldes – vorwiegend mit Eichenbestockung – nahe der Nordwestgrenze des ausgedehnten Jagdreviers, war, wie fast immer, auch heute sein angepeiltes Ziel.

Plötzlich kam leichter Wind auf, und die knorrigen Äste der alten Bäume erzeugten durch ihr gegeneinander Schlagen einen schaurigen Begleitklang zu seinem einsamen Fußweg.

Diplomingenieur Moritz Schnalzer hatte die feuchten Holzsprossen des Hochstandes erklommen und seinen Rucksack in einer Ecke abgestellt. Voller Erwartung brachte er sich mit seiner Repetierbüchse „Sauer Artemis“ mit vollster Erwartung in Anstand.

Würde ich den schon einmal gesichteten Rehbock mit der Abnormität eines Korkenzieher-Gehörns wieder ausmachen? waren seine vordringlichen Gedanken. Jegliche Eindrücke der Natur, die er sonst mit Genuss aufsaugte, waren abrupt verschwunden. Nur das Verlangen nach diesem Abschuss hielt ihn im Moment gefangen.

Er öffnete seine etwas durchgeschwitzte, schwere Jagdjacke und hob seinen Feldstecher ungeduldig in Position.

Er wollte keine Bewegung des gesuchten Wildes versäumen.

Schlagartig explodierte ein stechender Schmerz in seiner linken Schulter und eine mächtige Druckwelle schleuderte ihn wie eine Puppe an die Rückwand der engen hölzernen Kanzel.

Obwohl von der Schockwelle stark benommen verspürte er sofort ein heftiges Brennen, das sich gepaart mit eisiger Kälte und Starre blitzartig über seinen gesamten Körper ausbreitete. Jegliche weitere Reaktion war unmöglich geworden.

Unmittelbar darauf zischte ein weiterer schallgedämpfter Schuss mit tödlicher Bestimmung durch die fortgeschrittene Dämmerung und traf den Kopf des wehrlosen Moritz Schnalzer mitten auf der Stirn.

Die großen, leer vor sich hinstarrenden Augen, waren bereits an einem Ort fernab der Realität.

Die dunkle Gestalt des Schützen erhob sich in einer Entfernung von etwa 100 Metern aus dem dichten Unterholz und ging entschieden in Richtung seines Zieles. Er wollte den Erfolg seines Abschusses bestätigt wissen. Vorsichtig stieg der Schütze mit einem bereitgehaltenen Jagdmesser die Holzleiter des Anstandes hoch und betrachtete mit Genugtuung das Ergebnis seiner Treffsicherheit.

Vom Hinterkopf des Mannes war nur eine großflächige grauenhafte Austrittswunde erkennbar. Ohne Gefühlsregung hob er den blutüberströmten Kopf des leblosen, nach vorne über gebeugten Körper seines Zielobjektes hoch und begutachtete die Stirn mit dem klaffenden Einschussloch. Als letzte Handlung, zum Beweis für die Auftragserfüllung, schoss er mit dem Prepaid Handy ein Foto und sendete es sofort an die einzige eingespeicherte Nummer.

Die Zeit drängte, er musste eilig wieder vom Hochstand steigen, um noch vor der beginnenden Dunkelheit aus diesem Gebiet zu verschwinden.

Auf dem Weg zurück zum Jagdschloss fand er nach nur kurzer Strecke eine gute Stelle, um die hastig von Spuren gereinigte Tatwaffe und das Jagdmesser zu vergraben.

Mittlerweile wurde ihm per SMS das Versteck seiner Prämie im Auto übermittelt.

Schweißgebadet bewegte er sich durch das Unterholz zurück und erreichte abgehetzt wieder den Geländewagen. Bezüglich des Kopfgeldes wurde er in der Verkleidung der rechten, hinteren Fahrzeughür fündig. Mit beiden Händen zählte er genau und zufrieden die Geldscheine.

Auf der vom Auftraggeber beigestellten Landkarte war eine sichere Fluchtroute, vorwiegend über Nebenstraßen, eingezeichnet.

Schnellstens das Weite zu suchen, war sein vordringlichster Gedanke.

2

Justizanstalt Stein, Außenstelle Oberfucha

Jedem, der an dieser unauffälligen, unendlich langen, 2,50 Meter hohen Mauer jemals vorbei ging oder fuhr, war – wenn er nicht in der Nähe wohnte – die Nutzung der dahinter verborgenen Anlage nicht bewusst. So unscheinbar war die kurze Auffahrt, so unspektakulär das einfache Einfahrtstor. Lediglich eine kleine weiße Tafel verriet die Bestimmung des großen Areals.

Es war kurz nach 18:00 Uhr, als der diensthabende Justizwachebeamte bei der Standeskontrolle Alarm schlug. Der in der Anstaltstischlerei und Zimmerei beschäftigte Häftling mit der Nummer 1027 – Darko Radic, war abwesend und offensichtlich ausgebrochen.

Sofort wurde die Hauptanstalt Stein sowie die umliegenden Polizeidienststellen und das Landespolizeikommando in St. Pölten verständigt und in Alarmbereitschaft versetzt. An den Zufahrtsstraßen wurden Polizeisperren errichtet, mittels Polizeihubschrauber die Gegend überflogen und nach dem Flüchtigen abgesucht.

Die Insassen in der Außenstelle Oberfucha der Justizanstalt Stein waren mehrheitlich Häftlinge, die ihre langjährige Haft größtenteils bereits abgesessen hatten und im Vollzug eher positiv aufgefallen waren. In den letzten ihrer 1-2 Jahren Haftzeit wurden sie nach Bedarf hierher verlegt und zu landwirtschaftlichen und holzverarbeitenden Aufgaben herangezogen.

Durch die überschaubare Reststrafe der Häftlinge hielt sich deren Freiheitsdrang üblicherweise in Grenzen.

Die Bewachung war hier durch den offeneren Vollzug, auf wenige Aufseher eingeschränkt.

Trotzdem stellte jeder entflohene Häftling, besonders wenn er auf Grund eines Gewaltverbrechens inhaftiert war, eine unvorhersehbare Gefahr dar.

Darko Radic war im Zuge seiner bisherigen Gefängniszeit von 6 Jahren nicht negativ aufgefallen. Durch seine Inhaftierung aufgrund eines Gewaltverbrechens – eines undurchsichtigen Totschlages an einem Drogenhändler – konnte man ein unberechenbares Potential zur Brutalität jedoch nicht ausschließen.

Das überraschende Angebot eines *Auftraggebers* hatte die zeitnahe Lebensplanung von Radic spontan über den Haufen geworfen. Seine derzeitige Tätigkeit in der Anstaltstischlerei beschränkte sich hauptsächlich auf die Herstellung von Hochständen und Futterkrippen für die Jagdbewirtschaftung. Somit die beste Voraussetzung um den Auftrag im geforderten Zeitraum erfüllen zu können und einer zeitnahen Neuorientierung durch einen Wiedereinstieg in den serbischen Mafia-Clan zu schaffen. Mit dem illegalen Handel von Drogen und vor allem Medikamenten, über die neapolitanische Camorra und deren unerschöpflichen Quellen aus den dortigen Krankenhäusern, hoffnungsvoll entgegen zu blicken.